

Einige Gedanken über Kriminalitätsprophylaxe in Zusammenhang mit fortschrittlicher Heimerziehung

Autor(en): **Grünwald, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kriminologisches Bulletin = Bulletin de criminologie**

Band (Jahr): **5 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige Gedanken über Kriminalitätsprophylaxe in
Zusammenhang mit fortschrittlicher Heimerziehung

von Thomas Grünwald, Dipl. Psychologe

Nach DORSCH untersucht die Kriminalpsychologie die Motive bestimmter Delikte, sowie die Ursachen der Neigung zur Kriminalität überhaupt, d.h. ihrer endogenen und exogenen Faktoren, z.B. Erbanlagen, Milieueinflüsse, Krankheiten (insbesondere Psychosen, Alkoholismus), soziologische Zugehörigkeit, Beziehungen zu Alter und Geschlecht usf. Bei der Erhebung der Motive von kriminellen Geschehen scheint es wichtig zu sein, wenn wir zur Kenntnis nehmen, dass in der heutigen Gesellschaft eine Fülle von psychischen Schädigungen sich aus dem zunehmenden Versagen der natürlichen Familiengemeinschaft ergibt. Aus diesen konkreten Gründen heraus, besteht die Aufgabe der sozialen und politischen Instanzen vornehmlich darin, bei der Verbesserung der Lebensqualität und Gesunderhaltung bestehender Familiengemeinschaften mitzuhelfen, und dafür zu sorgen, dass aufkommende Störungen und Konflikte rechtzeitig und in entsprechender Form behoben werden können.

Die Früherfassung von Kindern mit Schwierigkeiten aus broken-home-Verhältnissen ist eine vordringliche Aufgabe, da Konflikte, deren Entstehung bis ins früheste Kindesalter zurückgehen, sich auf die weitere gesunde Lebensgestaltung hindernd und kriminalisierend auswirken können.

So verstanden ist es ein dringendes Postulat unserer Gesellschaft, Kindern und Jugendlichen unmittelbar dort zu helfen, wo länger anhaltende Einschränkungen, Überforderungen und psychische Stresssituationen ihre gesunde Entwicklung behindern.

Mit Alternativmöglichkeiten wie Fremdplazierungen in Pflegefamilien und Heimen darf nicht immer so lange zugewartet werden, wenn deutlich festgestellt wird, dass das bisherige Familienmilieu dem Kinde nicht entsprechenden Halt und Schutz vermitteln kann. Ambulante Betreuungen wie soziale Einzelhilfe, Therapien oder gar Familientherapien führen oft in auswegslosen Situationen zu keinem Ziel.

Noch häufiger kursiert in angeblich aufgeklärten Kreisen die leicht obskure Vorstellung, der Verbleib des Kindes in schlechten Familienverhältnissen sei immer noch die bessere Lösung als eine Heimplatzierung. Verzögerungen bei der Einweisung und gar solche Vorurteile verhindern oft eine frühzeitige Platzierung in einem geeigneten Heim. Werden angezeigte Lösungsvorschläge ständig verschleppt, verschlechtert sich u.E. in klinischer Hinsicht die Prognose, aber auch die Aussicht auf eine günstige Eingliederung in unserer Gesellschaft. BIRZELE ist der Ansicht, "dass nicht irgendeine Heimeinweisung hier Abhilfe schaffen kann, sondern nur die Anwendung fortschrittlicher Methoden und der Einsatz dazu besonders geschulter und motivierter Mitarbeiter".

Wie wir ja wissen, ist das Heim als Institution ein Produkt der Gesellschaft. Diese formuliert gutgemeinte, aber im Grunde genommen zu hoch gesteckte Ziele und beauftragt mit ihrer Durchsetzung die von ihr geschaffenen Institutionen. Zu Beginn dieses Jahrhunderts steht zur Durchsetzung dieser Ziele noch weitgehend die sog. Erziehungsanstalt oder das Waisenheim zur Verfügung. Ihre Aufgabe bestand vor allem darin, Kinder und Jugendliche mit sozial abweichendem Verhalten von der Gesellschaft fernzuhalten und das einzelne Kind in pädagogisch straffem Rahmen den Soll- und Normbedürfnissen der Gesellschaft an- oder auch überanzupassen. Die psychischen Ursachen waren meistens unter den Begriffen von Verwahrlosung und Schwererziehbarkeit subsumiert, eine differenzierte Auseinanderlegung der psychischen Schwierigkeiten in anamnestischer und diagnostischer Hinsicht erschien müßig und unpädagogisch.

Die heutige Heimeinweisungspraxis und der danach entstehende Erziehungsprozess muss deutliche andere Schwerpunkte setzen, um den Erwartungen nach echter Reedukation standhalten zu können. Mit einer zeitgemässen Heimeinweisung haben kinderpsychiatrische und jugendpsychologische Abklärungen und gesetzlich geregelte Massnahmen einherzugehen, um dadurch gezielte Erziehungsarbeit zu gewährleisten. Die Differenzierung der Erziehung im Heim ruft natürlicherweise nach einer fachlichen und persönlichen Qualifikation der Mitarbeiter. Nach KIEN wird Erziehen nicht mehr bloss als Begabung, sondern auch als eine lernbare Fähigkeit verstanden. BIRZELE postuliert ferner eine fortschrittliche Heimerziehung, um den vielfachen prophylaktischen Anforderungen zu genügen.

Er schreibt dazu: "Sie (die fortschrittliche Heimerziehung) will methodisch gerade dort einsetzen, wo in unserer immer mehr konsumorientierten und passivistischen Gesellschaft die natürliche Familie allzuoft versagt; sie will heranzuführen zu grösstmöglicher Eigenaktivität und persönlicher Autonomie. Das bedeutet die Anwendung eines demokratischen Systems. Sie folgt damit einer Überzeugung, die auch wissenschaftlich immer stärker vertreten wird, wonach echte Reedukation sich nur nach demokratischen Methoden erzielen lässt. Nur dadurch, dass die Kinder Eigenverantwortung erleben, können sie die Trennung von der Familie und den Eintritt in das Heimleben positiv bewältigen und ihre Fehleinstellungen kompensieren".

Natürlich lassen sich die Vorstellungen BIRZELES in einigen Punkten realitivieren, und wir sind schon weit, wenn wir von partnerschaftlichen Zusammenarbeit im Heim reden können. Ohne dieses Bestreben nach partnerschaftlicher Heimpädagogik, nehmen Kinderpsychiatrie, klinische Psychologie und Psychotherapie lediglich Alibistellung im Funktionsganzen ein. Sie dienen dann höchstens immer wieder inszenierten Feuerwehrrübungen, und der Sanktion pädagogisch fragwürdiger Konzepte und Massnahmen.

Moderne Heimerziehung überlässt den genannten Disziplinen integrative und flankierende Funktionen, ohne allerdings deren Bedeutung überzugewichten.

Die Erstellung fundierter Erziehungspläne erfordert in erster Linie eine differenzierte Beobachtung und eine möglichst wenig chiffrierte Diagnose mit dem dazu gehörenden Massnahmenkatalog. Diagnosestellung darf sich nicht in schönen und leider unverständlichen Sätzen erschöpfen, sondern soll verständliche Übergänge zur Sozialpädagogik anbieten. Das periodische Überdenken systematischer Erziehungsvorstellungen und Strategien bilden wesentliche Anteile moderner Heimpädagogik. Nicht unwesentlich beteiligt sind in dieser Hinsicht die therapeutischen Massnahmen. Ursprünglich vorwiegend im ambulanten Bereich angewandt, fanden Kinderpsychotherapie und die verwandten Therapiekonzepte mit der Zeit auch Anwendung im Bereich der Heiminstitutionen und Kinderkliniken. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Pionierleistungen von August Aichhorn und Bruno Bettelheim. Mit der Einführung therapeutischer Konzepte erwartet sich die Heimpädagogik Verbesserungen, die nicht zuletzt dem tieferen Verständnis des gefährdeten Jugendlichen dienen.

Abschliessend darf festgestellt werden, dass fortschrittliche Heimerziehung einen wesentlichen Beitrag zur Kriminalitätsprophylaxe leistet. In erster Linie ist sicherlich gesunde Familienerziehung unumstritten. Sie benötigt aber von der Gesellschaft immer wieder neue Impulse und Unterstützung, damit ihre Funktionstüchtigkeit erhalten bleibt. Ist das gesunde Aufwachsen eines Kindes in der Familie nicht möglich, sind Alternativformen des sozialen Zusammenlebens notwendig, wie sie in der modernen Heimerziehung angeboten werden können.

Sie bietet Kindern und Jugendlichen mit Entwicklungsschwierigkeiten die einzigartige Möglichkeit, ihr Leben neu zu gestalten, um sich im Erwachsenenleben besser integrieren zu können.

Literaturangaben :

AICHORN (A.), Verwaehrte Jugend. Die Psychoanalyse in der Fürsorgeerziehung, Bern, Stuttgart, 7. univer. Auflage, 1971.

BETTELHEIM (B.), So können sie nicht leben. Die Rehabilitation emotional gestörter Kinder, Stuttgart, 1973.

BIRZELE (K.), Selbstgestaltung und Mitverantwortung, ein entscheidendes Mittel für die Umerziehung Fehlangepasster (Kurzfassung eines Vortrages), o.J.

BONHOEFFER (M.), Zwischenbericht der Kommission Heimerziehung und Alternativen, Berlin, 1977.

MUSS (B.), Gestörte Sozialisation, München, 1975

PUTZ (A.) &
MÖSSLEIN (A.), Therapie in Heim und Internat, München, 1977

TRAXEL (W.), Dorsch, Psychologisches Wörterbuch, Hamburg und Bern, 1970.

* * *



DEVIANCE et SOCIETE

COMITE DE REDACTION

J. BERNHEIM

Université de Genève

M. COLIN

Université Claude-Bernard de Lyon

C. DEBUYST

Université Catholique de Louvain

C. FAUGERON

Service d'Etudes Pénales

et Criminologiques

(E.R.A. - C.N.R.S.), Paris

L. HULSMAN

Erasmus Universiteit te Rotterdam

G. KELLENS

Université de Liège

P. LASCOUMES

Service d'Etudes Pénales

et Criminologiques

(E.R.A. - C.N.R.S.), Paris

L. VAN OTRIVE

Katholieke Universiteit te Leuven

Ch. N. ROBERT

Université de Genève,

Directeur scientifique

Ph. ROBERT

Universités de Bordeaux I et Paris 2

Service d'Etudes Pénales

et Criminologiques

(E.R.A. - C.N.R.S.), Paris

R. ROTH

Université de Genève

F. BRICOLA

Università di Bologna

Membre correspondant

P. LANDREVILLE

Université de Montréal

Membre correspondant

A. NORMANDEAU

Université de Montréal

Membre correspondant

Etude du contrôle de la déviance dans la société

Ont déjà paru :

- des études sur la *criminalité d'affaires* et sa répression, la signification des *statistiques* et leurs conditions d'emploi, le *langage de la justice*, la *prison*, son histoire et son régime actuel, les *criminologies* postérieures à 1970, la *violence* et le discours qu'on tient sur elle, la *justice et l'opinion*, le *travail social*, les *boutiques de droit*, etc.
- des débats entre tenants de positions opposées sur un problème d'actualité : justice et *psychiatrie*, *presse* et criminalité, *protection de la jeunesse*, etc.
- des synthèses bibliographiques sur des thèmes touchant à la déviance : *administration de la justice*, *police*, *représentations de la justice*, etc.

éditions médecine et hygiène genève

78, avenue de la Roseraie
Case 229, CH 1211 Genève 4